

Hund und Mensch: »Liebst Du mich auch?«

Das Tier ist ein gleichwertiges Lebewesen, aber nicht gleichartig mit uns Menschen. Einige Gedanken zum Verständnis seiner Gefühle, seines Bewusstseins, seiner Intelligenz und seiner Seele:

Intelligenz

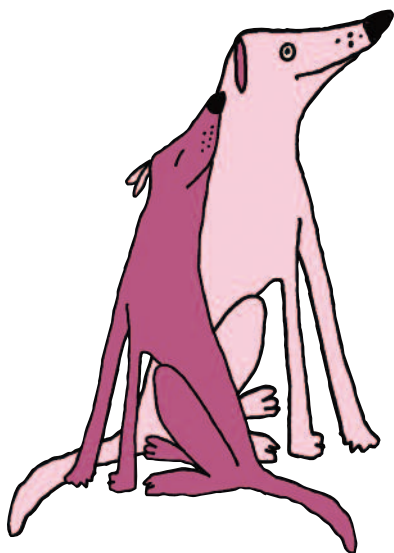
Intelligenz bedeutet unter anderem, seine mitgegebenen Fähigkeiten (Erbanlagen) der aktuellen Umwelt so anzupassen, dass das Überleben gesichert ist. **Sie ist also eine Anpassungsleistung!**

Eine Untersuchung über die Intelligenz unterschiedlicher Hunderassen (von dem kanadischen Human-Psychologen Stanley Coren), ermittelte den Border-Collie als »besonders intelligent«, bald gefolgt vom deutschen Schäferhund, weil sie sich so wunderbar dem Menschen »unterzuordnen« wussten. Der Herdenschutzhund (HSH) galt als »schwer erziehbar« und schnitt deshalb schlechter ab. Die ursprüngliche Aufgabe dieser Hunderassen (HSH) ist das eigenständige und strategische Denken, um Viehherden ohne menschliche Anweisung erfolgreich zu bewachen. Sie müssen eigene Entscheidungen treffen, um Schaden von der Herde abzuwenden. Eigenständiges, **lösungsorientiertes Denken ist deshalb ebenfalls ein Zeichen von Intelligenz.** Damit ist nicht gesagt, dass ein Border-Collie keine Intelligenz aufweist. Hier soll nur die Bewertungsgrundlage tierischer Intelligenz gerade gerückt werden, die die Anpassung eines Hundes an menschliche Anweisungen als alleinigen Maßstab heranzieht.

Eigenständigkeit, Entscheidungsfähigkeit und die Kreativität, unterschiedliche Lösungen für ein Problem zu finden zum

Zwecke des Überlebens, müssen bei einer Beurteilung ebenso berücksichtigt werden ... auch wenn uns das Ergebnis missfällt.

Folgender Textauszug zeigt auch nur wieder eine Bewertungsgrundlage nach menschlichen Maßstäben und Anpassungsleistungen, die von vorne herein den Menschen als intelligenteste Spezies dieses Planeten einstuft. Dennoch sind diese Erkenntnisse als Kompliment pro Hund anzusehen. Die Erkenntnis der genetischen Anpassungsleistung im kommunikativen Bereich lässt den Umkehrschluss vom Hund auf den Menschen nicht automatisch zu.



(dpa) Wie intelligent Hunde wirklich sind, haben erst neue wissenschaftliche Studien im Einzelnen aufgezeigt. «Der Hund schneidet in vielen Lerntests besser ab als Schimpansen oder Gorillas und entwickelt vor allem exzellente Kommunikationstalente», heißt es in einem Beitrag des Magazins »Gehirn & Geist« (Heidelberg, 5/2003) zu diesem Thema.(...) So hat er ein grundsätzliches Verständnis von Objekten (in der Fachsprache: Objektpermanenz). Die Forscher verstaute vor den Augen ihrer Probanden ein Spielzeug in einem fahrbaren Container und verschwanden damit kurz hinter einem Sichtschirm. Danach öffneten sie ihn. War er leer, suchten die Tiere zielgerichtet hinter dem Sichtschirm. (...) Am deutlichsten wurden die Ergebnisse der Domestikation beim »Dialog« zwischen Mensch und Hund. Hierzu gehört ganz besonders der Blickkontakt. Hunde suchen diesen Kontakt. Ihre Fähigkeit, den Homo sapiens auf erstaunliche Weise zu verstehen, hat der Mensch den Hunden schon früh angezchtet, glaubt der ungarische Biologe Adam Miklosi. Sie sei also in ihren Genen verankert. (...)Auch Schimpansen und Gorillas, die nächsten stammesgeschichtlichen Verwandten des Menschen, bestehen von Hunden gemeisterte Prüfungen mit Interpretationen menschlicher Augensignale, komplizierter Gesten oder Hinweisen mit dem Fuß nicht. Quelle: http://www.vistaverde.de/news/Natur/0311/13_hunde.htm

Gefühle

Zum Einordnen von Umwelterfahrungen dienen die Gefühle. »Gute Gefühle« (alles, was als lustvoll erlebt wird und zum Erfolg führt) werden dazu führen, die das Gefühl verursachende Handlung zu wiederholen. »Schlechte Gefühle« (alles, was als schmerzhaft oder unangenehm erlebt wird bzw. was zu Misserfolg führt) lassen das Tier die damit im direkten Zusammenhang stehende Handlung vermeiden. **Gefühle sind für den tierischen Lernprozess unerlässlich.** Will der Mensch also seinem Hund etwas beibringen, das nicht seinem natürlichem Verhalten entspricht, muss er es dem Tier so »verkaufen«, dass es ein gutes Gefühl damit verbindet. Der Hund muss also Lust (»gutes Gefühl«) empfinden, um eine Handlung wiederholen zu wollen. Der Mensch agiert ähnlich einer Werbeagentur. Er soll dem Hund etwas »verkaufen«, dessen Sinn er nicht automatisch nachvollziehen kann.

Sympathie und altruistische Verhaltensweisen

Der Hund entwickelt uns Menschen gegenüber scheinbar ein Gefühl, das einige als Liebe beschreiben würden. Liebe ist nicht messbar, aber ich glaube kaum, dass allein ein warmer Schlafplatz, ein paar Leckerlis und diverse Streicheleinheiten dazu führen, dass der Hund einem Menschen seine Gunst und Loyalität zeigt.

Ich habe beobachten können, dass ein Hund zwischen zwei, ihn gleich behandelnden Menschen eine eindeutige Bevorzugung ausdrückte. Es bliebe zu prüfen, ob dies seitens des Tieres nur eine pragmatische Entscheidung war.

Weitherin gibt es hinlänglich Fälle, die zeigen, wie innig das Verhältnis zwischen Mensch und Hund sein kann. Sei es, dass ein Hund an »gebrochenem Herzen« stirbt oder deutliche Trauer ausdrückt, nachdem sein Mensch verstorben ist, sei es, dass ein Hund sein Leben lässt, um sein »Herrchen« zu schützen, oder ein Hund ein Kind vom Ertrinken rettet, obwohl dieses Kind noch nicht einmal zu »seinem Rudel« gehörte

Bewusstsein

Das Bewusstsein ist nicht losgelöst von Gefühl und Intelligenz zu betrachten. Das tierische Bewusstsein beruht auf einer reflektorischen Komponente. Der Hund muss sich seiner selbst bewusst sein, wenn er wahrnehmen will, welche seiner Verhaltensweisen welche Reaktionen beim Gegenüber hervorrufen.

Nur deshalb ist es dem Hund möglich, das Lachen des Halters mit entblößten Zähnen nicht automatisch als aggressives Zähneblecken einzuordnen, sondern - nach einiger Zeit - als eine besonders freundliche Grundstimmung. Ebenso gilt das Überbeugen über einen anderen Hund innerartlich u.a. als Dominanzgeste, die Überlegenheit des Überbeugenden demonstrieren soll. Der Hund lernt in Verbindung mit dem menschlichen Verhalten, dass das Überbeugen den Auftakt einer freundlichen Kontaktaufnahme darstellt.

Seele

Für uns hat jedes Lebewesen eine Seele. Beweisen können wir das nicht. Wir können es nur annehmen. In letzter Konsequenz handeln wir danach. Das allein zählt!

Unterschiede zwischen Mensch und Hund? Doch, die gibt es natürlich. Der Hund hat keinen Terminstress, häuft keine Schuldenberge an, unterwirft sich keinem Modediktat und trägt seine Vorliebe für Fellbekleidung öffentlich zur Schau.